

DIE SELBSTVERTEIDIGUNG DES GOTTGESANDTEN BEI PAULUS UND JOHANNES

HANS KLEIN

Abstract. Der Gottesbote verkündet Gnade und Gericht im Namen Gottes. Seine Botschaft ist auf Akzeptanz, auf Glauben ausgerichtet. Wird seine Botschaft in Frage gestellt, hat er keine Möglichkeit zu beweisen, dass er von Gott gesandt ist, er kann nur betonen, dass er einen entsprechenden Auftrag hat und Hinweise dafür geben. Denn eine irdische Verifikation himmlischer Beauftragung ist ein Widerspruch in sich selber. An Texten der Paulusbriefe, besonders 2Kor 3,1-6 und des Johannesevangeliums, speziell Joh 5,31-40 wird gezeigt, wie sich der Gottesbote gegenüber dem Vorwurf verteidigt, dass er der rechte Gottgesandte ist.

Keywords: Apostolat, Gottessohnschaft, Evangelium, Empfehlungsbriefe, Schriftbeweis.

Die Aussage „ich liebe dich“ ist nicht objektivierbar. Sie kann angenommen oder abgelehnt werden. Auch der Zweifel daran ist Ablehnung, bloß in einer anderen Form. Wer es unternimmt, diese Aussage zu prüfen, kann nur beobachten, ob sich Anzeichen ergeben, die dieser Aussage widersprechen. Aber beweisen lässt sich eine solche Aussage nicht. Sie zielt auf Annahme, auf vertrauensvolle Akzeptanz.

So ist es auch mit dem Evangelium, der Frohen Botschaft von dem erlösenden Handeln Gottes in Jesus Christus. Sie wird im Glauben angenommen oder im Unglauben abgelehnt. Beweise für die Richtigkeit dieser Botschaft gibt es nicht.

Auch der Gottgesandte, der das Evangelium verkündet, kann seine Beauftragung zur Verkündigung des Evangeliums nicht irdisch begründen. Er tritt mit dem Anspruch auf, den Menschen Gottes Nähe zu bringen, es sei durch Ankündigung des Heils oder des Gerichtes. Für diesen Anspruch kann er darauf hinweisen, dass er dasselbe predigt, wie die Gottgesandten vor ihm, d.h. mit Hinweis auf die Schrift oder auf jene neben ihm zur gleichen Zeit an anderen Orten. In letzter Instanz aber wird er sich auf sein Offenbarungserlebnis zurückziehen, von dem er aber nur berichten, es aber nicht stichhaltig nachweisen kann.

Darum gibt es zu allen Zeiten Zweifel an der Authentizität dieser Botschaft. Da hat es die nächste Generation schon leichter. Sie übernimmt den Inhalt der Botschaft, setzt die Zusagen in Aussagen um, macht aus der Botschaft eine Lehre, die, in die Form weisheitlicher Rede gegossen, einen hohen Plausibilitätsgrad erlangen kann.

Die Botschaft des Gottgesandten kann durch den Vergleich mit der weisheitlich geprägten Rede ins Hintertreffen geraten. Sein Anspruch ist zwar anders als jener der weisheitlich geprägten Sprecher im Namen Gottes, seine Botschaft ist dann aber in vieler Hinsicht jener der übrigen Prediger vergleichbar. So kommt es, dass die Hörer der Botschaft zunächst keinen Unterschied zwischen ihm und den